



SIEGESZUG DURCH AFRIKA

ARTEMISIA ANNUA HILFE BEI COVID-19, DOCH VERBOT IN DER EU



Erst Malaria, dann Covid-19 – die *Artemisia annua* lässt als Heilpflanze bei Infekten aufhorchen. Sie ist Hauptbestandteil eines Getränks aus Madagaskar gegen Covid-19 und erobert gerade den afrikanischen Kontinent. Anders bei uns: Die EU hat die *Artemisia annua* als Nahrungsergänzung 2019 verboten. Zum Glück gibt es Alternativen. Das Baikalmelkenkraut und *Andrographis paniculata* sind eine geniale Mischung bei Viren, Malaria oder Borreliose.

Von Dr. phil. Doris Steiner-Ehrenberger

Während die Welt auf Impfstoffe und Medikamente gegen Corona wartet, besinnt sich Afrika auf seine Naturheiltradition. Das hat mit der Armut zu tun – westliche Medizin ist nur für eine Minderheit leistbar – aber auch mit afrikanischem Selbstbewusstsein. „Es gibt eine große Sehnsucht auf dem Kontinent nach afrikanischen Lösungen für eine Krankheit, die von Weißen importiert wurde, die nun gleich noch ihre Lösungsansätze hinterherschicken“, sagte Madagaskars Präsident Andry Rajoelina in Anspielung auf Pharma-Interessen in seinem Land, als er das Artemisia-Getränk „Covid-Organics“ (COV) im TV vorstellte.

Das Kräutergetränk eroberte den afrikanischen Kontinent wie im Fluge. Guinea-Bissau, Senegal, Kongo, Tansania, Mali, Ruanda, Nigeria, Tiberia, Ghana, Südafrika oder Ägypten versorgten sich ebenfalls damit. Bei uns griffen die Medien das Thema kaum auf und wenn, dann berichtete man

abwertend über den „Zaubertrank“ oder das „Kräutergetränk“. Der größte Kritikpunkt: Die Wirkung der *Artemisia annua* in Bezug auf Covid-19 ist wissenschaftlich nicht erwiesen. Doch wer mit dem Rücken zur Wand steht, wie die Länder Afrikas, dem ist das Hemd näher als die Hose. Bisher recht erfolgreich – die vorausgesagten massenhaft Toten blieben aus. Zumindest dort, wo das Getränk wirklich breit zur Verfügung steht wie in Madagaskar.

WHO: DIE ARTEMISIA IST UNERWÜNSCHT

Gewisse pflanzliche Mittel könnten Covid-19-Symptome lindern, erklärt die WHO, aber es gebe keinen Beweis, dass sie die Krankheit verhindern oder heilen können. Die WHO warnt, es gebe bei der Forschung „keine Abkürzung“. Sie kritisiert unterlassene Tests, und dass Menschen sich durch präventive Einnahme grundlos „immun“ fühlen könnten. Und das, obwohl Regierungen der ganzen Welt nicht-medizinischen Mund-, Nasenschutz in der Corona-Zeit zwingend einführen, obwohl er von der WHO schon zu Beginn der Pandemie als für den Träger nicht sicher eingestuft wurde (da Viren eindringen können) und falsche Sicherheit suggeriert.

SEIT JAHREN GEGEN MALARIA

Jedenfalls ist die Skepsis der WHO gegenüber der Artemisia nicht neu. Sie ist in Afrika keine ganz unbekannt Pflanze, für viele arme Afrikaner mit Malaria war sie bereits lebensrettend. Die Wirkung ihres Artemisinins bei Malaria ist sogar erwiesen, es wurde daraus isoliert und synthetisch nachgebaut. Die WHO aber kritisiert, dass

vorbeugend getrunkenen Artemisia-Tee aufgrund zu schwacher Wirkung und geringer Dosierung zu Resistenzen führe und propagiert stattdessen das von ihr bevorzugt eingesetzte – meist unerschwingliche – synthetische Medikament Artemisinin.

EINE FRAGE DER QUALITÄT

Dass die Wirkung der Artemisia dosis- und qualitätsabhängig ist, haben auch wir schon festgestellt, etwa bei Borreliose, wo man hoch dosieren muss und etwa drei Monate Einnahme erforderlich sind – und das bei Samen, die um das Vielfache kraftvoller sind als die der Wildsorte. Diese intensive Artemisia stärkt maßgeblich das Immunsystem – die natürlichen Killerzellen im Blut schnellen in die Höhe. Im Covid-Getränk soll die Artemisia schon vorbeugend wirken, die Erkrankung selbst in zehn Tagen besiegt sein, wie man anhand von schweren Fällen beobachtet hat. Der Präsident Madagaskars verkündete deshalb, sein Land sei dabei, „den Lauf der Geschichte zu verändern“. Tatsächlich gibt es dort relativ wenige Covid-19-Fälle und kaum Tote.

ARTEMISIA-VERBOT IN DER EU

Nun nach Europa: Die *Artemisia annua* wurde in der EU Ende 2019 zum „Novel food“ (neuartiges Lebensmittel) erklärt und benötigt nun eine eigene Zulassung, die wohl niemand finanzieren wird. Dieses Schicksal erlitten schon viele Pflanzen wie beispielsweise das in China viel verwendete nervenausgleichende Jiaogulan Kraut. Als Nahrungsergänzung bedeutet das ein Verkaufsverbot, obwohl die *Artemisia annua* hier heimisch ist und gar nicht so „neu“, da sie schon von den Kelten verwendet wurde.

SCHLECHTE ERNTE, STEIGENDE PREISE

Noch eine schlechte Nachricht gibt es: Artemisia ist knapp, die nächste Ernte kommt erst im Oktober, wird schlecht ausfallen bei gigantischer Nachfrage, was sich extrem auf den Preis schlägt. Aber die Natur bietet in ihrer Vielfalt auch Alternativen, die legal und ebenso wirksam sind. Ganz besondere Beachtung verdienen das Baikalmelkenkraut und *Andrographis*, das indische Echinacea. Lesen Sie darüber auf den nächsten Seiten. J